

# Höhlen im Kaisergebirge (Tirol).<sup>1)</sup>

(Bericht über informative Befahrungen im Jahre 1921.)

Von **Leo Weirather** (Innsbruck).

Die Straßwalchschluchthöhle liegt gerade unterhalb des seiner schwierigen Ersteigung wegen bekannten Torbogens, einer Naturbrücke, die durch Zusammen-treten beider Schluchtwände gebildet wird. Hinter ihr treten die Wände noch einige Meter auseinander, um sich dann abermals nach oben hin zu schließen, während unterhalb bergewärts eine hohe, schmale Klufthöhle mit schwarzem Hintergrund bergewärts zu ziehen scheint. Zwischen dem Torbogen und dem Gewölbe der zweiten Decke fällt durch den Lichtschacht Wind ab, was die Erstersteiger dieser Schlucht zur Meinung veranlaßte, daß der Wind aus der Höhle herabkomme. Diese ist aber ohne Fortsetzung ins Bergesinnere und sehr schwer über eine äußerst brüchige Steilrinne zugänglich. Die Ausfüllung des Bodens ist im halbdunklen Höhlenteil ein mit gelbem Lehm zu einer Breccie verhärteter Gehängeschutt. Höhlenlehm ist nicht vorhanden, ebensowenig in den drei Höhlenmündungen in den Platten östlich der Schlucht, die blind und erst in Entwicklung begriffen sind.

Die vier Zettenkaiserhöhlen (142–145) liegen im westlichen Teile des „Wilden Kaisers“, in den Nordwänden, die von der Kaindlhütte aus, an ihren etwa 45°–60° geneigten Schichten erkennbar sind. Zwischen härteren Schichtbänken sind weichere Stücke ausgelöst. Diese Höhlen, keine über einen Meter breit, besitzen nur geringe Tiefe und nur einige Schaufeln voll Lehm.

Die Gamskarlhöhle (133) mit Bank am Nordeingang des Gamskarls ist eine Klufthöhle mit Vorraum, die dann in einen Schlot übergeht, an dessen Fuß einige Kubikmeter Lehm angeschwemmt sind. Länge etwa 10 m.

Die Wiesberghöhle (16) in der Wiesberg-Nordwand (Gamskarl) liegt in der sehr schwer durchkletterbaren Schlucht, deren Mündung durch eine große Schutt- und Lawinenhalde gekennzeichnet ist. Die in den Platten westlich der Schlucht sichtbaren Höhlenmündungen (134) sind blind. Die Höhle liegt in der oberen Wandhälfte,

<sup>1)</sup> Die den Höhlenbezeichnungen in Klammern beigefügten Zahlen (142–145) bezeichnen die Nummern der Höhlen im tirolischen Höhlenkataster.

zieht schräg in den Berg hinab, fällt dann steil ab. In den Schacht hineingeworfene Steine gelangen durch irgendeine Schachthöffnung in der Felswand unterhalb der Höhle wieder ins Freie und fallen über die Wand zu Tal. Die Schlucht wurde von Herrn Millonig durchklettert.

Der Gertrud-Simonschacht (23) am Eingang des Gamskarls wurde anlässlich der Gebietsbegehung wegen Führung der neuen Weganlage vom Bergführer A. Norz in Hinterbärenbad gefunden und veranlaßte schon damals Herr Klammer in Kufstein den Bau eines kleinen Steiges von der Rastbank zum Schachteingange. Wo der Westgrat des Gamskarköpfels auf der mit Latschen bestockten Schulter ansitzt, öffnet sich der Schacht, der in drei Stufen zur Tiefe fällt. Die erste ist gegen 6 *m* tief, ihr versteinter Boden senkt sich schräg gegen Westen und fällt dann etwa 31 *m* zum zweiten Boden ab. Von ihm führt eine Kluft gegen Südwest (also gegen die Wände unter der Schulter und dem Abbruch vom Gamskarl ins Kühkar) einige Meter schräg hinab zum dritten Schacht, dessen 25 *m* hohe Wände durch die Auslaugung weicherer Schichtenteile äußerst zerrissen sind und messerscharfe Querkanten aufweisen. Der versteinerte Boden verengt sich südlich zu einer ganz ungangbaren Spalte, in der aber kein Luftzug zu verspüren war, den man erwarten könnte, weil angeblich vom Schachte Dunst aufsteige, falls Talnebel im Kühkar sich unter der Schulter stauen. Das Lehmvorkommen ist ganz gering. Bei der ersten Teilbefahrung stiegen Fräulein G. Simon (Berlin) und Herr Millonig (Innsbruck) ab, bei der zweiten Befahrung die Herren Millonig und Stengel (Innsbruck), die Herren Klammer, Seisl, Kogler und H. Kaufmann aus Kufstein.

Im Sattel östlich vom Scheffauer Kaiser am Nordhang, etwas unter dem Grate befindet sich der Estendorferschacht (24), der durch eine Naturbrücke neben einem Wegwinkel gekennzeichnet ist. Unter der Naturbrücke einsteigend, geht es 20 *m* tief hinab zum Schneeberg, dessen Randkluft gegen die Felswand hin 4—10 *m* tief ist. In der Fallrichtung unter der Naturbrücke, also in der überhängenden Nordwand des Schachtes öffnet sich eine Horizontalkluft, die 2 *m* nordwärts in den Berg hineinzieht, wo nach 2 *m* der zweite Schacht 8 *m* tief abbricht. Nordwärts 6 *m* weiter durch einen Kriechgang zu einem Raum mit vier Abzweigungen. Eine geht rechts hinauf und endet blind, nordwärts führt ein 30 *m* langer Kriechspalt mit vier Einsenkungen wenig geneigt hinab. Vom Abzweigungsraum führt gegen Südost ein 4 *m* langer Kriechgang zum dritten Schacht mit 6 *m* Tiefe, von wo sich ein 4 *m* langer Kriechgang wieder ost-südöstlich zum vierten Schacht hinzieht, der in 9 *m* Tiefe einen Schuttkegel enthält, an dessen zwei Seiten je ein Schacht zur Tiefe abbricht. Einer davon, 4 *m* tief, endet blind mit versteinertem Grund, der andere fällt zur Tiefe, wo man viel Sickerwasser abtropfen hört, das vom Schneeberge zu stammen scheint. Wegen Seilmangels konnte nicht weiter abgesilt werden, die erreichte gesamte Tiefe betrug zusammen etwa 54 *m*. In den Schacht hinabgeworfene Steine haben eine Fallzeit von 4—5 Sekunden. An der Erstbefahrung nahmen,

außer dem Berichterstatter noch teil: F. Estendorfer (München), F. Wörsching (Starnberg), F. Doll (München), Wolkhammer, (Starnberg).

Der Sonneck-Schneeschart (15) liegt am Nordgrat des Sonneckgipfels seitwärts vom Wege als Kessel mit steilen Wänden, der aber tief mit Firn und Schnee erfüllt ist und in dessen Randspalten sich keine Absteigsmöglichkeit zur Tiefe fand. Andere Schneegruben dürften in den Hängen oder den Wänden liegen.

Die Scharlingböden-Höhlen und -Schächte (139) liegen dort, wo das Kar mit einer steilen Stufe abbricht, in der auch das Mirakelbründel entspringt. (Mündung der unterirdischen Entwässerung des dahinterliegenden Kargebietes). Zwischen dem Weg und der Klein-Halt-Westwand fanden sich zwei an die Gesteinschichtung angepaßte Höhlenmündungen, die sich zu Spalten verengen und bei großen Niederschlägen die dahinterliegenden Gebiete als Abzuggerinne entwässern dürften. Lehmvorkommen sehr gering, touristisch bedeutungslos, ebenso wie die Höhle in der Ostwand des Kleinkaisers (140), an jener Stelle, wo die Geröllreihe von der Treffauerlücke mit ihrem Nordflügel die Scharlingböden erreicht. Die Höhle ist vom Weg aus sichtbar, hat einen schutterfüllten Vorraum, ein kurzer Stollen geht bergem, ein Schlot zur Höhe, nur 3—4 m passierbar, dann verengt er sich und zieht empor bis zu einer geröllbedeckten Stufe eines bergaußen herabziehenden Grabens. Lehm sehr wenig, touristisch unbedeutend.

Entlang der Riese in der Richtung zur Treffauerlücke empor, ist den Südwänden des Kleinkaisers ein glattgescheuerter Graben und ein Felswall vorgelagert, in dessen südlichen Hängen sich zwei namenlose Schächte (17, 18) befinden. In 8 m und 12 m Tiefe sind sie mit Schnee erfüllt und fand sich in den Randspalten keine Absteigsmöglichkeit in die Fortsetzung hinab. Der östliche Schacht weist schön ausgelaugte Mulden auf, jede einem mehrjährig gleich hoch gebliebenen Schneelager entsprechend, das an der Wand anliegend, dem leicht löslichen Gesteine fortwährend aufnahmefähiges Schmelzwasser zuführt. Der Lösungsrückstand des Kalkes wurde zur Tiefe geschwemmt und dürfte das Lehmlager unter dem viele Meter hohen Schnee begraben liegen. Der östliche Schacht hat zwei Eingänge, den unteren und größeren, der senkrecht zum Schnee abfällt und den oberen, der um einen Pfeiler herum in einigen Stufen derart zum Schachte führt, daß er die schlotähnliche Fortsetzung des Schachtes in die Höhe darstellt, wobei ein Wandstück ausgebrochen ist, so daß der obere Teil des Schachtes nur noch als Rinne in die Felswand eingeschnitten erscheint.

Von hier aus die Riese gegen den Treffauer Kaiser schräg aufwärts querend, gelangt man zu einer Schlucht, die sich vom Treffauer Gipfel ins Kar herabzieht. Östlich von ihrer Mündung sind in der Wand viele Höhlenöffnungen sichtbar, augenscheinlich klein und kurz, die größere derselben, eine namenlose Höhle (141) nahe dem Lawinengang der Treffauer-Nordwand besteht aus zwei hintereinander liegenden Räumen, jede einige Quadratmeter groß und mit wenig Lehm neben einigen Raubtierfraß-Knochenresten.

Östlich der Schlucht sind helle Platten, in welchen sich vier namenlose Schächte (19—22) befinden, drei davon in einer Tiefe von 6—8 m mit Schneegelgen, ein Schacht mit Wasser, alle touristisch offensichtlich belanglos.

Die Höhle im Kessel (9) ist ein kleiner Schacht, einige Meter seitwärts vom Wege, der aus der Geröllgrube ober der Kaisermann-Grasboitalm ins Kesselkar führt, u. zw. in der Nähe der dritten mit Mauerhaken gesicherten Kletterstelle. Der Schacht öffnet sich gegen Süden gleich einer Stollenspalte, fällt aber nach einigen Metern als Felskamin mit verklemmtem überhängenden Blocke 8 m zur Tiefe, wo der versteinte Boden gegen Norden schräg hinab in eine Kammer führt und mit wenig Lehm bedeckt ist.

Anschließend an diesen Südostteil der Wilden Kaiser-Kette zieht sich als Mittelgebirge ein Kalkstock gegen St. Johann-Gasteig, der bei der Grasboit- und Granderalm ansetzt und wie ein Wall vor den Hängen unter den Kessel und Flohschneidwänden hinziehend verschiedene Rinnsale unterbricht, so daß einige davon ihn unterirdisch durchbrechen mußten und als Quellen aus Höhlengerinnen am Fuße seiner Südwand wieder zutage treten.

Als alte Mündungen nunmehr versiegter Gerinne sind fast alle Höhlen unter dieser Wand aufzufassen, besonders die Diebsöfen (124) beim Schleierwasserfall unter der Granderalm, ein 3—4 m breiter, 10—12 m langer, 1—2 m hoher Stollen dessen Boden schuttbedeckt ist. Von den Diebsöfen, einige Schritte weiter vom Schleierfalle bis zu der nächst niederen Wandstufe im Graben unter der Grasboitalm fanden wir noch mehrere Nischenhöhlen, alle versteint und als Lehmlager ganz bedeutungslos, sie kommen auch nicht als Zugänge zum Höhlensystem der Granderalm in Betracht, wie es bei den östlich vom Wasserfall liegenden angenommen werden kann.

Die Granderalmhöhlen liegen alle im südlichen Teile derselben, in der durch einen Rücken in zwei Mulden geteilten Wanne, deren südliche Umrandung der oben beschriebenen Kalksteinwall ist, der südlich als durchschnittlich 50 m hohe Wand senkrecht oder überhängend abbricht.

Von den nördlich aufsteigenden Hängen führen die Rinnsale Verwitterungsrückstände von Mergeln und Dolomitgesteinen in die Wanne hinab, sie nördlich abdichtend und etwas versumpfend, während südlich, wo der Wettersteinkalk zutage tritt, eine Reihe von Wasserschwinden und trichterförmigen Bodensenkungen den Gewässern als unterirdische Abflußgerinne dienen. Diese beiden Reihen ziehen vom Querrücken inmitten der Wanne einerseits gegen Westen, anderseits gegen Osten und dürften mit einem unterirdischen Spaltennetz zusammenhängen, dessen Haupteinstieg in der östlichen Mulde, ein großer aber stark verschlammter Wasserschlinger ist, der sich südlich in die Wallmauer hineinzieht, während das Stierloch die größte Einstiegsöffnung besitzen würde, wenn es nicht mit dicken, schweren Baumstämmen überdeckt wäre, deren Entfernung von den Almleuten nicht geduldet wurde. Die

aus dem Netz dieser Gerinne zusammenfließenden Höhlengerinne münden als eine Quelle östlich vom Schleierwasserfall, aus deren engen Höhlenspalten ein kalter Wind weht, was auch auf eine Verbindung mit dem räumlich wohl naheliegenden tiefsten Punkte des Stierloches hinweist. In der überhängenden Wand sind hoch oben einige kleine Höhlen, ebenfalls Mündungen von Höhlengerinnen des Almbodens, aber unabhängig von Stierloch, weil daraus ziemlich viel Wasser zum Fuße der Wand herabfällt, das aus einer Wasserschwinde abseits vom Stierloch stammen dürfte, deren Gefällsrichtung nicht senkrecht wie beim Stierloche, sondern wenig gegen Süden geneigt den Wall durchbricht und dessen Ausfluß hoch in der überhängenden Wand, nur etwas tiefer als die unterste Schwinde der westlichen Mulde liegt.

Am Sattel zwischen Kaiser-Niederalm und Granderalm öffneten wir in einer Dolinenreihe einen Erdtrichter (8), um einen Zugang in das Spaltensystem zu finden, das nach der Schichtenrichtung und den Dolinengruben zu erwarten war, doch verengten sich die Felswände derart, daß weitere Abstiege unmöglich wurden. Es wurde  $1\frac{1}{2}$  m tief hinabgegraben und nur Gehängeschutt gefunden.

Soweit die Höhlen im „Zahmen Kaiser“ untersucht wurden, fanden sich nur ganz unbedeutende Räume und nicht nennenswerte Lehmlager, doch läßt das große Karrenfeld mit seinen vielen Trichtern im Plattert des vorderen „Zahmen Kaisers“ bedeutende Hohlräume erwarten, sobald einmal an die Öffnung der verstürzten Steintrichter geschritten wird.

Von den Höhlen, die im „Zahmen Kaiser“ für Fremdenverkehr in Betracht kämen, wäre in erster Linie das „Kalte Windloch“ (125) in nächster Nähe der Vorderkaiserfelderhütte zu berücksichtigen. Dort entströmt in der Gegend oberhalb der Örtlichkeit „Hölle“ einer Bergspalte ein sehr starker kalter Wind. Die Höhle wurde durch die Herren Graff und Seisl (Kufstein) gefunden und durch Abräumen der Versturzböcke zugänglich gemacht, doch war der dahinter liegende gegen 10 m lange Spaltengang windstill und konnte trotz angestrengtester Arbeit ohne Anwendung von Sprengstoffen der Zugang zur windigen Felsspalte gerade unterhalb des Einstieges nicht erweitert werden. Dieser außerordentlich kalte Wind weist auf dahinter liegende Eis- oder Wasserhöhlen hin.

Die nächste namenlose Höhle (126) westlich vom Vogelbad am Zwölferkogel liegt auf dem Bergrücken links neben dem Wege, der vom Plattert zur Pyramidenspitze führt. Sie ist nur einige Quadratmeter groß (sehr wenig Lehm) und touristisch nur als Unterstand brauchbar. Die Höhlen in den Wänden der Pyramidenspitze sind durchwegs blind, ebenso die Höhlen (127, 128) westlich vom Wege ins Winkelkar hinab, wie die Höhlen (129—131) südlich der Winkelalm am Fuße der Roßkaiser-Nordwand. Fast alle sind ohne Lehm; die größte derselben ist von der Pyramidenspitze aus als großer Höhlentorbogen (132) im Winkelkar sichtbar, ein geräumiger Schafunterstand, führt aber an Stelle des Lehmes erdigen Mist

mit Schuttbrocken von Tonschiefer vermischt, der den Boden der Höhle bildet, ober der Kalksteinblöcke ausgebrochen sind.

Das Goldloch im Roßkaiser war dem Senner der Jöchalm nicht genau bekannt, „es sei irgendwo am Grate oben“ und war das Absuchen des Grates ganz erfolglos, denn die Höhle dürfte nach der Auskunft des Herrn Nieberl (Kufstein), ein Schacht in der Nähe ober der Jöchalm sein, dessen gelbe Wände zur Namensbildung Anlaß gegeben haben dürften.

Im Gebiete des „Hinteren Sonnwendjoches“ sind nur wenig Höhlen, Spendl genannt, doch führen dort nicht nur die Schachte, die in der Pendlingkette Spenggl-Spenkl heißen, sondern auch die Erd- und Steintrichter (Dolinen) hier die Bezeichnung Spendl, wie z. B. auf der Grabenbergalm kein Schacht bekannt ist, sondern eine Trichtergrube als Spendl bezeichnet wurde.

Die Frommalm-Wasserhöhle (12) ist ein Schacht, dessen oberster Teil eingestürzt ist und in den jetzt am Westrand von jener Stelle aus eingestiegen wird, wo das entlang der Faltenmulde herabziehende Rinnsal nach Eintritt in den Steintrichter in eine Höhlenöffnung mündet.

Das Wasser versank früher zwischen Gesteinstrümmern, die Herr Millonig wegräumte und damit den Eingang zur Höhle freilegte, die zuerst schräg hinabzieht und dann steil abbricht, wobei man gezwungen ist, auf der Leiter in der Fallrichtung des Wassers abzusteigen. Vom Boden des Schachtes zieht eine Spalte weiter hinein unter den tiefsten Punkt des Steintrichters zu, bricht aber gleich schachtförmig ab und setzt sich am Boden als verstürzte Blockhalde aufwärts gegen den Trichtergrund fort. Herr Kogler (Kufstein), gelangte nach Beseitigung vieler Felstrümmer am tiefsten Punkt des zweiten Schachtes in eine bergewärts ziehende Spalte, die aber verstürzt ist.

Der Schacht am Burgstein (13) südwärts von obiger Wasserhöhle, liegt 8 m tief in einer Kalkschichtenrippe, die der Frommalm wallartig vorgelagert ist und sich gegen Westen weiterzieht.

Ein kleiner, ganz belangloser Schacht (14) befindet sich auch etwas oberhalb der Frommaln, genannt Spendl am Burgstein.

---

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Speläologisches Jahrbuch](#)

Jahr/Year: 1925

Band/Volume: [5-6 1925](#)

Autor(en)/Author(s): Weirather Leo

Artikel/Article: [Höhlen im Kaisergebirge \(Tirol\) 83-88](#)